

abzudecken, von der Aussonderung in der Gemeinde über die Erschließung bis zur Nutzungsmöglichkeit, wäre eine Möglichkeit die Gründung eines »Zweckverbandes Kreisarchiv« für den Landkreis Dachau. Ein diesbezüglicher Vorschlag des

Kreisarchivpflegers im Jahr 2019 wurde durch die Bürgermeister des Landkreises allerdings abgelehnt.

Anschrift des Verfassers: Andreas R. Bräunling, Stadtarchiv Dachau, Max-Mannheimer-Platz 4, 85221 Dachau

Weitere Beiträge

Zwei Freisinger Domherren aus dem Augsburger Patriziat

Die Humanisten Dr. Sebastian Ilsung und Dr. Christoph Langenmantel

Von Helmut Gier

Die Blütezeit des Renaissance-Humanismus in Augsburg verkörperte nach der Ernennung zum Stadtschreiber im Jahre 1497 Konrad Peutinger als bedeutender Gelehrter, führender Kopf der reichsstädtischen Politik sowie Rat und vertrauter Mitarbeiter Kaiser Maximilians I.¹ Um ihn als Mittelpunkt bildete sich ein lockerer Zusammenschluss von akademisch gebildeten und humanistisch gesinnten Persönlichkeiten, die »Sodalitas litteraria Augustana« oder »Peutingeriana«. Die Mitglieder dieses Kreises lassen sich aus der Mitwirkung an drei historisch-philologischen Unternehmungen Peutingers² erschließen: Dazu zählte Dr. iur. utr. Sebastian Ilsung.

Dr. Sebastian Ilsung

Sebastian Ilsung gehörte zu der im 15. Jahrhundert aufkommenden Schicht von akademisch Gebildeten bürgerlicher Herkunft, die die mit einem Studium der Rechte verbundenen Aufstiegs- und Laufbahnchancen sowie den steigenden Bedarf an juristisch geschultem Personal und Verwaltungsfachleuten erkannt hatten und auch durch die Versorgungspolitik der Landesherren hohe kirchliche Ämter und die damit verbundenen Pfründen erlangen konnten.³ Nach seinem Studium in Ingolstadt trat Ilsung 1496 in den Dienst der Bischöfe von Bamberg und Eichstätt und 1500 in den des Erzbischofs von Salzburg und vertrat diese auf den Reichstagen von Lindau, Worms, Freiburg und Augsburg, im selben Jahr wurde er Rat des Herzogs Georg des Reichen von Bayern-Landshut, dem Stifter des Birgittenklosters Altomünster.⁴ 1506 erfolgte die Aufnahme in das Freisinger Domkapitel. Augsburger Domherr war er, wie die bedeutenden Peutinger-Forscher Erich König und Heinrich Lutz behaupten, aber nicht, da bekanntlich Augsburger Bürgersöhne von der Aufnahme in das Augsburger Domkapitel ausgeschlossen blieben.⁵ Von 1515 bis zu seinem Tod im Jahre 1526 war er Richter der Fürstenbank am Schwäbischen Bundesgericht.⁶

Mit einem großen Gutachten *Consultatio* von 1513/14, in dem er für die Legalisierung des Zinsnehmens eintrat, steht er am Beginn des oberdeutschen Zinsstreits, in dessen weiterem Verlauf er immer wieder mit Peutinger und dem späteren großen Gegenspieler Luthers, Johannes Eck, zusammenwirkte.⁷ Große Bedeutung hatte er für die Entwicklung der Ingolstädter Universität, da er 1512 und 1515 Kommissionen im Auftrag Herzog Wilhelms IV. angehörte, die Streit an der Universität schlichten und für ihre Reform sorgen sollten.⁸ In diesem Zusammenhang übertrug die Artistenfakultät Johannes Eck die Abfassung eines neuen Kommentars zu den *Summulae* des Petrus Hispanus, dessen in Augsburg 1516 gedruckte Ausgabe Johannes Eck zum Dank Ilsung und Leonhard von Eck widmete.⁹ Der Rat aus dem Augsburger Patriziergeschlecht blieb

weiterhin mit Universitätsangelegenheiten befasst, noch 1520 war er maßgeblich an der Berufung von Johannes Reuchlin, eines immerhin in gewisser Weise Vorläufers Luthers als ein der Ketzerei verdächtigter Gelehrter im Streit mit den Dominikanern, nach Ingolstadt beteiligt.¹⁰ Vor diesem Hintergrund sollte es ein geschickter Schachzug von Bernhard Adelman von Adelmansfelden sein, dass er Sebastian Ilsung, diesen für die Universität Ingolstadt so wichtigen herzoglichen Rat, im selben Jahr 1520 die Vollmacht erteilte, in der Auseinandersetzung um seine von Johannes Eck veranlasste Aufnahme in Luthers Bannandrohungsbulle *Exsurge domine* bei diesem seine dann auch gewährte Freisprechung vom Bann zu erwirken.¹¹

Dr. Christoph Langenmantel

Sebastian Ilsung war der Bruder von Anna Ilsung, der Gattin des ebenfalls aus einer der ältesten Augsburger Patrizierfamilien stammenden Georg Langenmantel (vom Sparren) und Mutter des Freisinger Domherrn Dr. Christoph Langenmantel. Als einer der ersten Unterstützer Luthers und Helfer bei seiner heimlichen Flucht aus Augsburg nach dem Verhör durch den päpstlichen Legaten Kardinal Cajetan sowie als einziger Augsburger Empfänger von zumindest im Text erhaltenen Briefe Luthers in den Jahren 1518 und 1519 gilt dieser Sohn von Anna Ilsung und Neffe von Sebastian Ilsung als herausragende Gestalt in der frühen Augsburger Reformationsgeschichte.¹² Sein Vater Georg Langenmantel war patrizischer Bürgermeister. Er folgte in diesem Amt seinem Bruder Johann Langenmantel, der 1478 zum ersten Mal gewählt worden war, nach dessen Ableben im Jahr 1505 nach und war bis zu seinem Tode im Jahr 1521 in allen Jahren mit ungerader Zahl Bürgermeister »von den Geschlechtern«.¹³ In diesem prinzipiell auf Rotation angelegten Amt, weshalb auch jährlich eine Neuwahl stattfand, verkörpern die beiden Brüder eine bemerkenswerte Kontinuität über das gesamte goldene Zeitalter der Stadt hinweg, die *aetas Maximiliana*, was auf die herausgehobene Stellung und den Einfluss der Familie schließen lässt.

Johann war lange Zeit Hauptmann des Schwäbischen Bundes gewesen, sein Bruder diente im Friaulischen Krieg unter Kaiser Maximilian. Als führender Politiker stand Georg Langenmantel in engem Kontakt mit dem Leiter der Stadtverwaltung, dem Stadtschreiber Konrad Peutinger. Noch 1520, im Jahr vor seinem Tode, führte Georg Langenmantel zusammen mit Konrad Peutinger die Augsburger Gesandtschaft in die Niederlande nach Brügge an, um den neuen Kaiser Karl V. zu begrüßen.¹⁴ Mit diesem engen Verhältnis zu Peutinger dürfte zusammenhängen, dass dieser in den Besitz einer Abschrift der Heiratsabrede von Anna Ilsung und Georg Langenmantel aus dem Jahre 1486 gelangte, die sich in einem Handschriften-

band aus dem Nachlass des Stadtschreibers und Humanisten befindet.¹⁵

Ihr 1488 in Augsburg geborener Sohn Christoph lässt sich durch die Auswertung der Universitätsmatrikel von Ingolstadt und Tübingen vom Jahr 1500 an als Student nachweisen: Er ließ sich am 19. Oktober 1500 an der Ingolstädter Universität einschreiben und setzte sein Studium an der Tübinger Universität mit der Immatrikulation am 5. Mai 1506 fort.¹⁶ Eine lange Zeit unbekannt gebliebene wichtige Quelle lässt nun erkennen, welche bedeutende Rolle Sebastian Ilsung im Lebensweg seines Neffen Christoph Langenmantel gespielt hat. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München haben sich nämlich im »Personenselekt Urkunden Domkapitel Freising« drei Dokumente vom November 1514 sowie Februar und Juni 1515 im Zusammenhang mit der Übertragung einer Domherrenwürde und -pfründe an Christoph Langenmantel erhalten.¹⁷ Bei den beiden älteren Urkunden handelt es sich um offensichtlich für den Zweck der Aufnahme ins Domkapitel angeforderte Zeugnisse der Universitäten Ingolstadt und Tübingen zum Nachweis eines insgesamt fünfjährigen Studiums beider Rechte (*studio iuris ad tres annos continuos und biennio continuo*) mit entsprechenden Prüfungen in Tübingen. Die Urkunde vom 27. Juni 1515 mit der Übertragung einer Domherrenpfründe an Dr. Christoph Langenmantel und seiner Verpflichtung auf die Domkapitelstatuten hält ausdrücklich fest, dass Dr. Sebastian Ilsung zugunsten von Dr. Christoph Langenmantel auf seine Domherrenpfründe verzichtete und ihm diese übergeben hat. Seinem Onkel verdankte er demzufolge seine Domherrenwürde und -pfründe. Dieser Vorgang zeugt von dem Bestreben der Angehörigen der Patriziats- und Kaufmannsfamilien, solche Pfründen im Besitz der eigenen Verwandtschaft zu halten. Erleichtert oder möglich gemacht wurde der Verzicht auf die Freisinger Domherrenpfründe und damit sein Ausscheiden aus dem Domkapitel offensichtlich durch die Tatsache, dass Ilsung im selben Jahr 1515 sein Amt als Richter am Schwäbischen Bundesgericht antrat.

Das einzige zeitgenössische Dokument zu seinem Leben, in dem der Name »Christoph Langenmantel« in gedruckter Form vorkommt, ist ein Briefgedicht des schlesischen Humanisten Caspar Ursinus Velius, das 1517 erstmals veröffentlicht wurde.¹⁸ Velius hielt sich von 1511 bis 1515 im Dienst von Matthäus Lang von Wellenburg, dem einflussreichen Berater von Kaiser Maximilian I., in Rom auf. Neben Schilderungen vom Besuch der Überreste des antiken Roms besteht das lange Briefgedicht zum großen Teil aus Erinnerungen an die vielen Humanisten, denen Ursinus Velius in der Ewigen Stadt begegnete und mit denen er Umgang hatte. Das artet stellenweise in ein regelrechtes Name-Dropping von über zwanzig bemerkenswerten Persönlichkeiten im Umfeld von Kardinal Matthäus Lang aus. Da die poetische Einbindung ihrer Namen in die Hexameterverse oft nur in Kurzform möglich war, werden die Namen der Personen in voller korrekter Form am äußeren Seitenrand in Form von Marginalglossen wiederholt. So wird im Text *Christophore* als Vokativ verwendet, am Rand wird dann der vollständige Name »Christophorus Langenmantel« wiedergegeben. Es würde an dieser Stelle zu weit gehen, alle Namen anzuführen. Aber: Velius bringt Christoph Langenmantel in Zusammenhang mit diesem einflussreichen ebenfalls aus Augsburg stammenden Kardinal Matthäus Lang. Er rühmt seine Charaktereigenschaften und stellt ihn in poetischer Umschreibung als Schatzmeister und Mundschenk von Lang vor. 1514 gehörte Langenmantel damit jedenfalls zum Gefolge und zur Umgebung dieses Kardinals, ein Jahr später erhielt er das Freisinger Kanonikat.



Christoph Langenmantel bringt Luther nach Hohenschwangau, Entwurf von Wilhelm Lindenschmitt dem Älteren zu seinem Großfresko auf Schloss Hohenschwangau, 1835 Quelle: Portal Kulturerbe Niedersachsen

Augsburger Humanisten im Domkapitel Freising

Bei genauerer Betrachtung der Liste der Freisinger Domherren fällt auf, dass sich unter diesen geradezu ein kleiner Seitenzweig des Augsburger Humanistenkreises gebildet hatte: Neben Sebastian Ilsung und dann Christoph Langenmantel gehörten dem Domkapitel nämlich noch der Vetter von Matthäus Lang, Dr. decr. Paul Lang von Wellenburg, und der Bruder der beiden, schon früh der Reformation zuneigenden Stadtärzte Dr. Ambrosius und Dr. Ulrich Jung, der Generalvikar Dr. iur. utr. Johannes Jung, an.¹⁹ Ihm widmete Johannes Oecolampadius im April 1521 während seiner Zeit im Birgittenkloster Altomünster eine Marienpredigt, er muss also mit ihm während seiner Zeit als Augsburger Domprediger und seines Eintretens für Luther in Verbindung gestanden haben.²⁰

Lutherfreund Langenmantel

Erst diese Stellung im Gefolge eines der engsten Vertrauten und wichtigsten politischen Beraters von Kaiser Maximilian, seine Verbindungen zu einem großen Teil der geistigen und politischen Führungselite seiner Zeit und natürlich seine Eigenschaft als Sohn des langjährigen Bürgermeisters der damals bedeutendsten Reichsstadt machen verständlich, warum ein Kurfürst wie Friedrich von Sachsen an erster Stelle an Christoph Langenmantel dachte, als es um den Schutz Luthers bei seinem Aufenthalt 1518 in Augsburg ging. Der Reformator stellt es in seinen Tischgesprächen zumindest so dar: »Nach Abschluss der Reichsverhandlungen bin ich auf Befehl des Fürsten gekommen. Er aber hatte dem Langenmantel und den Übrigen aufgetragen, dass sie mich nicht verließen.«²¹ Im zeitlichen Abstand von zwanzig Jahren wird damit Langenmantel zur einzigen noch namentlich genannten überragenden Gestalt unter seinen Unterstützern in Augsburg. Aufmerksamkeit verdient dabei die Tatsache, dass Friedrich von Sachsen demnach Langenmantel als möglichen Sympathisanten schon vor (!) Luthers persönlichem Auftritt 1518 in der Reichsstadt am Lech ausgemacht hatte. Umgekehrt ist nur so verständlich, dass Christoph Langenmantel ein halbes Jahr später im Zusammenhang mit der Wahlwerbung für den späteren Kaiser Karl V. als Nachfolger Kaiser Maximilians mit einer schwierigen diplomatischen Mission beauftragt wurde. Er wurde nämlich nach einer Instruktion vom 23. März 1519 für Graf Hoyer von Mansfeld und den *thumbherrn zu Freising* Christoph Langenmantel zu Kurfürst Friedrich dem Weisen gesandt. An Friedrich den Weisen war bekanntlich 1518 die Wahl Karls noch zu Lebzeiten seines Großvaters Maximi-

lian I. auf dem Augsburger Reichstag gescheitert. Doch da Langenmantel offensichtlich das Vertrauen des Kurfürsten wie auch des Kardinals Matthäus Lang genoss, der als Haupt der österreichischen Regierung an der Spitze der Wahlkommission in Augsburg stand, lag es nahe, ihn mit dieser Aufgabe zu betrauen.²² Zu den berühmten, zum größten Teil von Jakob Fugger finanzierten Wahlkosten gehörten auch die Reisekosten von Christoph Langenmantel, deren Empfang in den Akten verzeichnet ist.²³

Was die Tischgespräche noch andeutungsweise zu erkennen geben, geht aus einem Brief des Hofkaplans und engen Vertrauten von Friedrich dem Weisen, Georg Spalatin, an Luther vom 5. September 1518 mehr als deutlich hervor: Christoph Langenmantel war längst vor dem Eintreffen des Reformators und der persönlichen Begegnung mit ihm für die Sache Luthers gewonnen: *Christoph Langenmantel ist Dir äußerst ergeben*, schrieb er einen Monat vor der Ankunft Luthers in Augsburg an diesen.²⁴ Christoph Langenmantel ist also das beste Beispiel dafür, dass schon vor den 1520er Jahren sich reformatorisches Gedankengut ausbreitete.²⁵ Dafür gibt es auch weitere Beispiele: Etwa der Benediktinermönch von St. Ulrich und Afra, Veit Bild, der am 21. September 1518 einen Brief an Luther richtete. Von Bernhard Adelman von Adelmansfelden und Konrad Peutinger ist bekannt, dass sie schon seit Januar 1518 im Besitz der Ablassthesen Luthers waren. Nach dem ersten Druck einer Abhandlung Luthers, dem *Sermon von dem Ablass und Gnade*, in Augsburg im Mai 1518 war man in keiner deutschen Stadt so gut über die reformatorische Bewegung unterrichtet wie in der Reichsstadt am Lech, da im Jahre 1518 sowohl die Schriften Luthers wie auch noch die seiner Gegner – etwa die des theologischen Beraters des Papstes Leo X. mit Namen Sylvester Mazzolini, auch genannt Prierias, und von Johannes Eck – gedruckt wurden, von der Nachrichtenbörse des Reichstags einmal ganz abgesehen.²⁶ Doch das im Einzelnen auszuführen, wäre Gegenstand einer eigenen Abhandlung. Christoph Langenmantel scheint jedenfalls in jugendlichem Überschwang von Luther richtiggehend begeistert gewesen zu sein. Am 14. Oktober 1518 schreibt Luther nämlich an Andreas Karlstadt: *Herr Christoffel Langenmantel tut so ganz treulich mir, daß mich sein so große Sorgfältigkeit verdreußt*.²⁷ Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg richtet Luther dann am 25. November 1518 einen großen, offensichtlich tief empfundenen Dankesbrief an den »besten Christophorus«: *Jene Dienste deiner hervorragenden Güte und Frömmigkeit, die du auf mich Unwürdigen in so verschwenderischer Weise gehäuft hast, haben bewirkt, daß Dein Ruf wie Dein Name bei den unseren in angenehmstem und süßestem Geruch steht*. Er rühmt nicht nur Langenmantels »unbedingte Verlässlichkeit« und »aufrichtige Freundschaft«, sondern berichtet auch über das, was sich seit dem Aufenthalt in Augsburg ereignet hat, vor allem über den Brief Cajetans an Friedrich den Weisen, und die bevorstehende Veröffentlichung der »Acta Augustana«. Zudem gewährt er tiefe Einblicke in seine seelische Verfassung, der Brief geht also weit über den Ausdruck der Dankbarkeit hinaus und lässt damit auf ein inniges Verhältnis schließen: *Ich wiederum habe meinen Vorsatz befestigt, nicht zu weichen. Also erwarte ich das Ketzerverfahren. [...] Für den Fall, dass sie mich töten werden, sollen sie wenigstens ablassen, den Getöteten zu verfolgen*.²⁸ Ob Christoph Langenmantel bei seiner diplomatischen Mission im Zuge der Wahlwerbung für den späteren Kaiser Karl V. mit Luther zusammengetroffen ist, entzieht sich der Kenntnis. Es scheint aber so gewesen zu sein, dass Langenmantel allein am 5. April 1519 bei Friedrich dem Weisen eintraf und die Werbeverhandlungen führte.²⁹ Der Kontakt mit Luther blieb aber auf jeden Fall noch längere Zeit bestehen, denn

am 1. November 1519 schrieb Luther an Georg Spalatin (1484–1545), einem Vertrauensmann des Kurfürsten, dass er Langenmantel ein Exemplar der vollständigen *Operationes in psalmos* schicken solle, falls dieser jene noch nicht besitze. Die »Arbeiten über die Psalmen« erschienen nämlich allmählich, erst die zweite Auflage enthielt auch die Auslegung der ersten fünf Psalmen.³⁰ Danach hören wir nichts mehr von Christoph Langenmantel im Kontext der reformatorischen Bewegung, erst in den »Tischgesprächen« am Ende von Luthers Leben taucht sein Name wieder auf, vergessen hat der Reformator die ihm erwiesene Unterstützung also nicht.

Würdigung

Dr. Christoph Langenmantel ist wie Dr. Sebastian Ilsung ein typischer Vertreter jener elitären Gruppe von Söhnen aus begüterten Augsburger Patriziats-, Kaufmanns- und Arztfamilien, die sich im ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhundert noch vor dem Beginn der reformatorischen Bewegung eine lange akademische Ausbildung leisten konnten, als graduierte, überwiegend promovierte Juristen in hohe geistliche Ämter aufstiegen und auf der Grundlage kirchlicher Pfründen in der landesherrlichen Verwaltung und als Berater und Mitarbeiter von geistlichen und weltlichen Fürsten tätig werden konnten.³¹ Mit der Rezeption des römischen Rechts sowie der Begegnung mit der Antike und dem Humanismus waren diese Klerikerjuristen neuem Denken aufgeschlossen und gingen auf Distanz zur traditionellen, erstarrten kirchlichen und theologischen Kultur und Gelehrsamkeit. Sebastian Ilsung ist dafür ein gutes Beispiel mit seinen wiederholten Bemühungen um eine Reform der Universität Ingolstadt und seinem Eintreten für die Erlaubtheit des Zinsnehmens. Mit dieser Bereitschaft zum Infragestellen spätmittelalterlicher Scholastik und Wirtschaftsethik ging zunächst in der Regel eine grundsätzliche Offenheit und zum Teil Sympathie für die Anliegen der reformatorischen Bewegung einher.



Epitaph für Christoph Langenmantel in der Franziskanerkirche in Ingolstadt
Foto: altera levatur

Gegen Ende seines Lebens kehrt Christoph Langenmantel dorthin zurück, wo er als Zwölfjähriger seine akademische Ausbildung begonnen hatte, nämlich an die Universität Ingolstadt. Dies geht aus einem Zeugnis hervor, das in der gesamten Augsburger Reformationsgeschichtsschreibung und historischen Forschung völlig in Vergessenheit geraten ist und nicht beachtet wurde, sein erhalten gebliebenes Grabdenkmal, obwohl die Inschrift schon 1782 in den *Annales Ingolstadiensis Academiae* wiedergegeben wird.³² Demnach war er 1488 geboren, was immerhin aus diesem in der Ingolstädter Franziskanerkirche erhaltenen Epitaph neben dem Todesdatum zu erfahren ist. Er starb am 17. März 1538 im Alter von 49 Jahren und zehn Monaten.³³ Vorgestellt wird er als *Iuris utriusque Doctor*, Freisinger Domherr und bayerisch herzoglicher Rat, womit er nun ganz in die Fußstapfen seines Onkels Dr. Sebastian Ilung getreten war. Weiterhin geht hervor, dass der glühende Sympathisant Luthers in den Jahren 1518 und 1519 letztlich dann doch wie so viele ältere Humanisten – genannt seien nur Sebastian Brant, Konrad Peutinger, Willibald Pirckheimer, Ulrich Zasius, Jakob Wimpfeling, Johann Reuchlin und Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden – der alten Kirche treu geblieben ist.³⁴

Präfekt Erbprinz Albrechts

Welche Vertrauensstellung Christoph Langenmantel später am bayerischen Hof besaß, zeigt die Tatsache, dass er nach Ingolstadt als Präfekt von Wilhelms IV. Sohn Albrecht zurückkehrte.³⁵ Der spätere Herzog Albrecht V. nahm am 2. September 1537 an der bayerischen Fürstuniversität im Alter von zehn Jahren das Studium auf und bis zu seinem vorzeitigen Tod ein halbes Jahr später war Christoph Langenmantel Erzieher des Erbprinzen. Als Ironie der Geschichte kann angesehen werden, dass der einstige Sympathisant Luthers damit als Erzieher des bayerischen Herzogs starb, der mit der Gründung und Errichtung der Jesuitenkollegien in München und Ingolstadt zur herausragenden Gestalt in der vollständigen Rekatholisierung Bayerns wurde.³⁶

Im Herzen aber mag sich Christoph Langenmantel einen Rest seiner frühen Anhänglichkeit an die Lehre des großen Reformators bewahrt haben, zumindest deutet sein schon als »bilderfeindliches typisches protestantisches Werk« gedeutetes Epitaph darauf hin.³⁷ Über den Text in einer humanistischen Augsburger Kapitalis und die Wappen hinaus enthält das Renaissance-Epitaph keinen figürlichen Schmuck. Im oberen Feld steht dafür der 2. Vers aus dem 89. Psalm – erinnert sei daran, dass Luther Christoph Langenmantel 1519 seine *Operationes in psalmos* hatte zukommen lassen –: *Dein Erbarmen o Herr will ich in Ewigkeit singen*.

Anmerkungen:

- ¹ Zur ersten Orientierung vgl. Hans-Jörg Künast / Jan-Dirk Müller: Peutinger, Conrad. In: Neue deutsche Biographie 20 (2001), S. 282–284.
- ² Es handelt sich um die 1505 erstmals erschienene Ausgabe einer Sammlung römischer Inschriften *Romanae vetustis fragmenta in Augusta Vindelicorum et eius dioecesi*, dann um die *Sermones conviviales* von 1506, die 1504 stattgefundenen Gespräche mit namentlich genannten Mitgliedern des Humanistenkreises wiedergeben, und schließlich die Edition des *Ligurinus* des Gunther von Pairis aus dem Jahr 1507.
- ³ Vgl. dazu Robert Gramsch: Erfurter Juristen im Spätmittelalter: die Karrieremuster und Tätigkeitsfelder einer gelehrten Elite des 14. und 15. Jahrhunderts. Leiden [u. a.] 2003, S. 309 und 348ff. [Education and society in the middle ages; 17]; Rolf Kießling: Das gebildete Bürgertum und die kulturelle Zentralität Augsburgs im Spätmittelalter. In: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Hrsg. von Bernd Moeller. Göttingen 1983, S. 553–585, S. 558 und 568–570. Der Rechtshistoriker Heinz Lieberich behauptet

- aus nicht nachvollziehbaren Gründen eine Herkunft von Sebastian Ilung aus Donauwörth, worin ihm Kießling folgt (dort S. 571). Vgl. Heinz Lieberich: Die gelehrten Räte. Staat und Juristen in Bayern in der Frühzeit der Rezeption. In: ZBLG 27 (1964), S. 120–189, hier S. 173. Sebastian Ilung stammt jedoch aus dem alten Augsburger Geschlecht der Ilung, wie schon aus seinem von Daniel Prasch wiedergegebenen Epitaph in der einstigen Dreikönigskapelle, die südlich zwischen dem Dom und der abgebrochenen Kirche St. Johannes lag, hervorgeht. Siehe Daniel Prasch: Epitaphia Augustana Vindelica. Augsburg 1626, S. 16.
- ⁴ Zu Ilung vgl. Horst Carl: Der Schwäbische Bund 1488–1534. Landfriede und Genossenschaft im Übergang vom Spätmittelalter zur Reformation (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde; 24). Leinfelden-Echterdingen 2000, S. 392, 396 und 398–402 und Johannes Reuchlin: Briefwechsel. Bd. 4: 1518–1522. Hrsg. von Matthias Dall'Asta. Stuttgart-Bad Cannstatt 2013, S. 325 Anm. 7.
- ⁵ Roswitha Ebersberger: Das Freisinger Domkapitel im Zeitalter der Glaubenskämpfe. In: Das Bistum Freising in der Neuzeit. Hrsg. von Georg Schwaiger (Geschichte des Erzbistums München und Freising 2). München 1989 S. 153–211, hier S. 188; Konrad Peutinger: Briefwechsel. Hrsg. von Erich König. München 1923, S. 250 Anm. 1; Heinrich Lutz: Conrad Peutinger. Beiträge zu einer politischen Biographie (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg; 9). Augsburg 1958, S. 109.
- ⁶ Vgl. Carl, Bund (wie Anm. 4), S. 392 und 396.
- ⁷ Johann Peter Wurm: Johannes Eck und der oberdeutsche Zinsstreit 1513–1515 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte; 137). Münster 1997, S. 66, 78 und 148.
- ⁸ Vgl. Arno Seifert: Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt (1472–1586) (Ludovico Maximilianeae. Forschungen; 1). Berlin 1971, S. 87f., 191 und 429–431.
- ⁹ Johann Peter Wurm: Eck, Johannes. In: Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon. Hrsg. von Franz Josef Worstbrock. Bd. 1–3. Berlin u. a. 2008–2013. Hier Bd. 1, Sp. 576–589, Sp. 584.
- ¹⁰ Vgl. den Brief von Johannes Reuchlin an Michael Hummelberger vom 14. März 1520 in: Reuchlin, Briefwechsel, Bd. 4 (wie Anm. 4), S. 323–325.
- ¹¹ Vgl. Friedrich Roth: Augsburgs Reformationsgeschichte. Bd. 1–4. München 1901–1911, hier Bd. 1, S. 60.
- ¹² Luther an Christoph Langenmantel in Augsburg. Wittenberg, 25. November 1528. In: Martin Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Abt. 4: Briefwechsel. Bd. 1. Weimar 1930, Nr. 113, S. 255–257. Aus einem Brief Veit Bilds vom 16. April 1520, ebd. Briefwechsel. Bd. 2 (1931), Nr. 279, S. 84f., an Luther geht hervor, dass dieser an Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden und Johannes Oecolampad nach Augsburg schrieb. Diese Briefe sind allesamt nicht erhalten. Eine umfassende, sorgfältige und nützliche Zusammenstellung und Übersetzung aus dem Lateinischen der Schriften der Weimarer Ausgabe im Umfeld von Luthers Begegnung mit Cajetan und seinem Aufenthalt in Augsburg bietet die von Klaus-Peter Schmid herausgegebene und bearbeitete Dokumentation: Luthers Acta Augustana 1518, deutsch. Dokumente vom letzten Gespräch Roms mit Luther vor seiner Exkommunikation. Augsburg 1982. Übersetzungen aus Luthers Briefen und Tischreden werden im Folgenden danach zitiert.
- ¹³ Vgl. Paul von Stetten: Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg. Augsburg 1762, S. 71.
- ¹⁴ Vgl. Lutz, Peutinger (wie Anm. 5), S. 160.
- ¹⁵ Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 2° Cod. Aug. 390, Bl. 279 und 280. Vgl. Lutz, Peutinger (wie Anm. 5), S. 356 Anm. 23 und Helmut Zäh: Konrad Peutinger und Margarete Welser – Ehe und Familie im Zeichen des Humanismus. In: Die Welser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses. Hrsg. von Mark Häberlein und Johannes Burkhardt (Colloquia Augustana; 16). Berlin 2002, S. 449–509, S. 450 Anm. 3.
- ¹⁶ Vgl. Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität. Ingolstadt, Landshut, München. Teil 1: Ingolstadt. Bd. 1, 1472–1600. Hrsg. von Götz von Pölnitz. München 1937. S. 283 (18. Oktober 1500) und: Die Matrikeln der Universität Tübingen. Bd. 1: Die Matrikeln von 1477–1600. Hrsg. von Heinrich Hermelink. Stuttgart 1906, S. 153, Nr. 57,2 (5. Mai 1506).
- ¹⁷ Zeugnis der Universität Tübingen vom 26. November 1514 für Christoph Langenmantel (Signatur: BayHStA, Personenselekt Urkunden Domkapitel Freising 1514 November 26); Zeugnis der Rechtswissenschaftlichen Fakultät Ingolstadt für Christoph Langenmantel vom 13. Februar 1515 (Signatur: BayHStA, Personenselekt Urkunden Domkapitel Freising 1515 Februar 13); Übertragung einer Domherrnenpfunde an Christoph Langenmantel und Verpflichtung auf die Domkapitelstatuten vom 27. Juni 1515 (Signatur: BayHStA, Personenselekt Urkunden Domkapitel Freising 1515 Juni 27). Frau Dr. Daniela Kraus vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv danke ich sehr für ihre Unterstützung bei meiner Recherche.
- ¹⁸ Vgl. Caspar Ursinus Velius: Epistola ad Valentinum Crautoaldum Nissennum. In: Ders.: Epistolarum et Epigrammatum liber. Wien: Johann Singriener, 1517 (VD 16 U 350). Zu Caspar Ursinus Velius vgl. Klaus Fetkenheuer: Caspar Ursinus Velius: Ein Geburtstagsgedicht auf Erasmus von Rotterdam (Text, Übersetzung, Kommentar, Erläuterungen). In: Mittellateinisches Jahrbuch 45 (2010) Heft 2, S. 267–305.
- ¹⁹ Zu Paul Lang und Johannes Jung s. Kießling, Bürgertum (wie Anm. 4), S. 565 und 567; und Ebersberger, Freising (wie Anm. 5), S. 188f.
- ²⁰ Vgl. Briefe und Akten zum Leben Oecolampads. Bearb. von Ernst Staehelin. Bd. I: 1499–1526 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; 10). Leipzig 1927, Nr. 103, S. 147f.
- ²¹ Martin Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Abt. 2: Tischreden. Bd. 5. Weimar 1919, Nr. 5349, S. 78. Deutsche Übersetzung zit. nach Schmid, Acta (wie Anm. 12), S. 77.

²² Vgl. Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V. Bd. 1. Bearb. von August Kluckhohn. Gotha 1893, Nr. 180, S. 477–479.

²³ Vgl. Götz von Pölnitz: Jakob Fugger. Bd. 1–2. Bd. 2: Quellen und Erläuterungen. Tübingen 1951, S. 430.

²⁴ Luther, Briefwechsel, Bd. 1 (wie Anm. 12), Nr. 92, S. 200–202, hier S. 201. Deutsche Übersetzung zit. nach Schmid, Acta (wie Anm. 12), S. 64.

²⁵ Dagegen und irrig Andreas Gößner: Weltliche Kirchenhoheit und reichsstädtische Reformation. Die Augsburger Ratspolitik des »milden und mitleren weges« 1523–1534. Berlin 1999, S. 213.

²⁶ Bernhard Adelman von Adelmansfelden war bereits am 11. Januar 1518 im Besitz des Basler Drucks der Ablassthesen, Peutinger erhielt sie im selben Monat von Christoph Scheurl; vgl. Willibald Pirckheimer: Briefwechsel. 3. Bd. Bearb. von Helga Scheible, hrsg. von Dieter Wuttke. München 1989, Nr. 515, S. 275; Lutz, Peutinger (wie Anm. 5), S. 379 Anm. 117. Zum ersten Augsburger Luther-Druck spätestens im Mai 1518 vgl. »... wider Laster und Sünde«. Augsburgs Weg in der Reformation. Katalog zur Ausstellung, hrsg. von Josef Kirmeier u. a. Köln 1997 (Haus der Bayer. Geschichte. Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 39), S. 122 (Hans-Jörg Künast). Bei Grimm und Wirsung in Augsburg erschienen 1518 sowohl Mazzolinis *de potestate pape dialogus* wie auch Ecks *Defensio contra ... Bodenstein*, siehe das Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts, VD 16 E 307 und VD 16 L 4460. Ecks Veröffentlichungen kamen 1518 noch ausschließlich in Augsburg heraus. Vgl. das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke, VD 16 E 307, E 328, E 384, A 3563 und M 5189.

²⁷ Luther, Briefwechsel, Bd. 1 (wie Anm. 12), Nr. 100, S. 217.

²⁸ Luther an Langenmantel (wie Anm. 12), Übersetzung zit. nach Schmid, Acta (wie Anm. 12), S. 156f.

²⁹ Vgl. Deutsche Reichstagsakten (wie Anm. 22), S. 479, Anm. 1.

³⁰ Vgl. Luther, Briefwechsel, Bd. 1 (wie Anm. 12), Nr. 215, S. 548f.

³¹ Zu Markus Fugger, Christoph Welser und Bernhard Arzt vgl. Lutz, Peutinger (wie Anm. 5), S. 102 und 104f.

³² Vgl. Valentin Rotmar: Annales Ingolstadiensis Academiae. Pars I. Ingolstadt 1782, S. 163f.

³³ Hugo Kögerl: Die Epitaphien der Garnisonkirche (ehemals Minoritenkirche) in Ingolstadt (Programm des K. humanistischen Gymnasiums Ingolstadt für das Schuljahr 1916/17). Ingolstadt 1917, S. 70f.; Frank Becker: Denkmäler in Bayern. Bd. I.1. Stadt Ingolstadt. Ensembles, Baudenkmäler, archäologische Denkmäler. München 2002, S. 155f.

³⁴ Vgl. Thomas Kaufmann: Geschichte der Reformation. Frankfurt a. M. / Leipzig 2009, S. 114.

³⁵ Vgl. Helmut Wolff: Geschichte der Ingolstädter Juristenfakultät 1472–1625 (Ludovico Maximiliana. Forschungen; 5). Berlin 1973, S. 204.

³⁶ Vgl. Die Jesuiten in Bayern 1549–1773. Ausstellungskatalog hrsg. von Joachim Wild u. a. (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns; 29). Weinheim 1991, S. 44 und 47–54.

³⁷ Doris Wittmann: Epitaphie in der Franziskanerkirche (Teil 2). In: Ingolstädter Heimatblätter Jg. 3, Nr. 16 (Mai 2012).

Anschrift des Verfassers:

Bibliotheksdirektor a. D. Dr. Helmut Gier, Ellensindstr. 9, 86179 Augsburg

Geistliche Barocklyrik aus dem Birgittenkloster Altomünster

Von Wilhelm Liebhart

Im Barockzeitalter¹ des 17. und 18. Jahrhunderts erlebten Stifte, Klöster und Konvente ihre große Blüte, ehe die Säkularisation von 1803 dem ein abruptes Ende bereitere. Im Gebiet des modernen Freistaats Bayern fielen ihr etwa 400 geistliche Institute zum Opfer. Begleiterscheinungen waren die Zerstörung einer kirchlich geprägten Kultur, ein Bruch im traditionellen Bildungswesen, der Abbruch von Kirchen, Kapellen und Klöstern, die Auslöschung einer Kunst und Kultur tragenden kleinen Schicht, das Verschwinden eines wichtigen Arbeitgebers für das Handwerk, insbesondere für das Kunsthandwerk, und schließlich der Untergang einer humanen Sozial- und Wirtschaftsordnung.² Was außer den großen Bauten der Kunst blieb, sind die geistigen Werke der geistlichen Institute. Dies gilt auch für das Birgittenkloster Altomünster, das 2017 endgültig aufgehoben wurde.

Birgittenkloster Altomünster

1496/1497 hatte Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut das Doppelkloster Altomünster³ mit zwei Konventen für 60 Schwestern bzw. Nonnen und 25 Brüder bzw. Mönche gestiftet. Als 1803 die erste Aufhebung (Säkularisation) erfolgte, lebten aber nur 13 Mönche und 37 Nonnen unter Gesamtleitung einer Äbtissin im Kloster.⁴ Grund und Boden, Immobilien und Mobilen wurden versteigert und verkauft. Teile der Bibliothek (3400 Bände), das Archiv und hochwertige Kunstgegenstände gelangten nach München in die entsprechenden Staatssammlungen. Während die lokale Aufhebungskommission den Mönchskonvent mit Archiv und Bibliothek restlos ausräumte, blieb der Nonnenkonvent davon vollständig verschont. Seit der Gründungszeit verblieb so manches kulturelle Kleinod – auch literarischer Art – bis 2017 im Kloster, heute gesichert und inventarisiert in der Diözesanbibliothek und im Archiv des Erzbistums München und Freising. Bemerkenswert erscheint, dass 1841/1842 mit Hilfe König Ludwigs I. von Bayern trotz der Aufhebung von 1803 ein Neubeginn als reines Frauenkloster gelang.⁵ Zwei Weltkriege und der kirchenfeindliche Nationalsozialismus konnten dem



Die hl. Birgitta von Schweden in Erwartung einer Vision, Ölgemälde um 1730, Museum Altomünster
Foto: Museum Altomünster